

kathrin schmidt

/

sommerschaums ernte

/

gedichte

Kiepenheuer & Witsch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Verlag Kiepenheuer & Witsch zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.klimaneutralerverlag.de.



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC® N001512

1. Auflage 2020

© 2020, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Nurten Zeren, zerendesign.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-462-05390-6

nach dem trabantentrara

nach dem trabantentrara

es ist zu ende. in gewissem sinne ganz ausgestanden, das ding
mit den kindern, die sich aus deinem körper stanzen.
sicher, da bleiben löcher, wo sie einst steckten,
als sie noch nicht mit dem knüppelchen knallen
und knülle ins bett fallen konnten. als sie in deinem wasser
schwammen, bewusstseinsschweblingen gleich,
und von nachtniere zu morgenmund wanderten
im ohnelicht. in gewissem sinne dir fern jetzt
und fremdlinge, deren freiersfüße sprungbereit zucken.
trabantenstatus gekündigt. das gerissene sehnen
will dich noch hin und wieder ergreifen
mit abgekupfertem beistand. da helfen gestrickte tricks,
um die schultern getragen. das rückergrat
steht wurzelstockfarben und steif.

spätlese

wir verständigten uns über äpfel,
die in aufgegebenen gärten,
an wegrändern wuchsen,
über gestreckte äste in teiche fielen,
sauer blieben über das herbstgold hinaus,
die nicht geerntet wurden, nicht abgeholt,
nicht in plastikeimern gesammelt, entsaftet,
vermust, nicht zentrifugiert oder in ringen
getrocknet, nicht im schmalz versenkt
oder in enten, gänse gefüllt,
deren schale sich nicht in tee verwandelte,
der saft keineswegs zu gelee,
das püree nimmer in fruchtleder:
in dosen verwahrt, spräche es noch im winter
vom spätsommer, vom früh- und vom spätherbst
unter unseren längst vergangenen umständen,
vom sammeln, sich bücken,
der räuberleiter, den kletterkindern,
den unter der last zerreißenden taschen.
uns, die wir den gravensteiner verehrt hatten
(nur kurze zeit haltbar), den boskoop
in rührteig versenkt und langsam verbacken,
war mit den kindern der platz aus dem haus gegangen,
hatte das haus gleich mitgenommen,
so dass wir im kleinen zimmer hockten,
kein raum für stühle und tisch in großer runde,
für gläser, töpfe, dosen, flaschen, wünsche,
besuch und vergebung, aber wenigstens
verständigten wir uns über äpfel
in aufgegebenen gärten.

sommerschaums ernte

den verregneten sommer über begleitete schaum die mädchen der stadt.
der nacht zwischen zwölf und null entwischt, bemerkten sie nicht,
wie er ihre frisuren tönnte und ihnen mürbes licht auflegte.
auf der haut fälschte er sonne mit moussierendem schmelz.

immer, wenn ich eines der mädchen stellte, sprach es vom schnee,
der aus meinen gelenkkapseln riesele. das alter antwortete selbstherrlich
auf jeden versuch, mir meine knochen fünfzehnjährig vorzustellen.
nichts blieb mir übrig, als es den mädchen nachzusehen, wie sie perlten.

später, im herbst, erntete ich den schaum, der sich von ihnen löste
und auf den trottoirs um die ecken flatterte. wenn ich ein fetzchen
erwischte, stopfte ich es in mund und ohr. sehr deutlich hörte ich dann
die schönen klanglichen körper der mädchen, birnen und deren duft.

nichts sagend

du siehst nicht, wie unsere salzige hefe den sommer
noch einmal aufgehen ließ. still stehen sätze,
die wir uns eben noch zuflüsterten, im getreide ringsum.
wir aber schlafen, werden später als pflückfische
wieder erwachen, das kabeljaulen im ohr. mit diesem tinnitus
könntest du sonderbar werden, seelen sezieren
oder dich verschlucken an meiner besseren hälfte,
ihren lauterer absichten.

du wirst auch den fahrradboten nicht sehen, wie er mitten
hinein tappt in die wohlgeruchsfalle. wie er über die haferkante äugt,
ganz benommen von heimlichen sekretene, die sich teilen
in meine und deine. anvertraut hinter vorgehaltenen händen.
mitten im korn, das der liebe den stoff gibt, sich zu entfalten.
der ablauf der fruchtfolgen ist längst optimiert und eingetragen
in die verschiedenen spalten der landschaft, deren zeilen
genau zwischen dir und mir so heillos zerfurcht sind.

womöglich aber wird das erwachen uns unverrichteter dinge
wieder verlassen? wir werden den acker nicht säumen wollen
mit unseren viel zu kleinen stichen. wir werden diese schläge
nicht mehr besticken. hier steht schierling, dort das krautige
jakobskreuz, die schönen mörder lassen uns grüßen. im ungewissen
bleibt, ob wir engel auf erden beringen. ob der einmal geblasene marsch
andauern wird wie die aufgabe der atmung, die so
oder so vor uns steht

phrasenstrukturgrammatik

ich sah dich in meine begriffe radeln, mitten hinein
ins tohuwabohu der halbsätze, die um bedeutungen
kungelten. da war kein wort übrig für dich, die redefiguren
versteckten sich zwischen gehisstem kehlkopfsegel
und gegessenen stunden. als du geflügelte satzfische
aus deinem rucksack holtest, köderte ich sie auf der stelle,
dass sie hoch über unseren köpfen an sehnen kreisten.
was sollte ich sagen. was wolltest du meinen.
in unseren wendungen bog sich der tag zum haken
an der sache aus mir und aus dir. das so bezeichnete ding
brachte mich aus der letzten fassung, ich nannte
die liebe gemeinplatz, verwünschte den ausdruck. wir tauschten
das eine, das andere vokabulare modul, den wortschatz
zu heben, doch blieb die sprache bei falber laubjacke
um kalte schultern. es fehlte an grundform.
für meine begriffe war es zu spät.

kardiales troponin

am tag nach der zustellung des schadens gingen wir
baden im harmlosen zuber, pflückten uns laub
aus den augen, strichen uns an. ich dich rot, aus geglückter
enttäuschung, du mich hingegen gelb, denn du glaubtest

ans große gefühllos. atmetest auf, während mein appetit
ins hormonlose wuchs. dass wir uns der nacht
über den tatsachen besannen, ist nicht zu sagen.
als sie zu herrschen begann, zogst du tatsächlich

kampfer hervor und versuchtest vergeblich, den wurzelkanal
des gezogenen zahnes zu desinfizieren. nur halbherzig
haderte ich mit dem wechsel der zuständigkeiten:
fürs taube mein ohr, fürs blinde dein blick.

es war dann schon morgen, als ich den wunsch verspürte,
benigne molluske zu werden oder begine auf abruf.
so dürftig schluchzte mein myokard, dass kein
aktionspotential entstand und jede erregung fehlschlug.

rosenseife

im einseifen zweiter fall: des knies, das den tag
in die wanne streckt. dort vergisst er den grünlichen dunst,
in dem er gewöhnlich schwimmt. stattdessen
nur weißes schäumen, geschlagene milchstunden lang.
aufs dauern der seife kannst du dich nicht verlassen:
mit schwemmland droht die vergehende zeit,
mit halden von walknochen ums gemüt.
einen fingerzweig weiter dann endlich rosenblaues
gewitter, das donnernd den duschkopf verlässt.
im blitzen siehst du die blutstraßenkarte
auf deinen beinen. du bist an dein alter erinnert,
den zweiten fall: des leibes, der die tage
schon zählt bis zum grünlichen dunst.

wesenheiten

nach pulver und blei roch mein verschossenes kleid. wir takelten darum
einstweilen das regelwerk ab, das sich eingestellt hatte zwischen unseren
zitronenfarbenen leid- und neidwesen. sie zitterten über die wiese,
zerstäubten sich unweit des teichs, betäubten ein reh.

das tier schlief nun über uns her, dass auch wir nicht mehr wussten,
was liebe gewesen war. eine bringschuld? ein faltdach über den köpfen,
solange nur meine und deine neuronnen einander vertrauten?
noch blieb der bleigeruch, aber das pulver fällte sich langsam aus den taschen

und flockte davon. mein neidwesen hob seine spillrigen beinchen
über die reling des künstlichen schiffs, auf dem sich das abspielte.
auf dem trockenen. ohne seegang im ohr. mein leidwesen wagte
den springschwesternblues auf deck, bis alles ganz aufgelöst war.

altneubausubstanz

mein greisenhaus ließ im zustand der jugend
oft tanzen: zwischen keller- und dachfach
stand ihm der sinn nach verrenkung. außerdem
tobten dort kinder mit kegeln wie katzen,
oder die hirschdame schaute zum fenster herein,
wuchswild im schlepptau.

mein greisenhaus liebte damals die üblichen
abstriche, spielte flusen übers parkett, verzieh selbst
dem rohrreiniger und stand flickwerken offen:
die treppe nach draußen zum beispiel
kein rechteckbau, der obere absatz zu schmal,
wie das alter endlich bemerkt.

mein greisenhaus gilt als beweislast der jahre,
die meine knochen versinterten. ungewaschen
steht es im wetter, im wind taubenflau,
und wenn ich ihm strahlwasser wünsche,
so weiß ich, dass ich den schlauch
nicht mehr halten will.